



PRESSEINFORMATION

Talents 19 . Und ich mittendrin

Esther-Judith Hinz / Maria Schindelegger

Talents 19 . Und ich mittendrin

Esther-Judith Hinz / Maria Schindelegger

Als ruhender Gegenpol zu Mobilität und Globalisierung hat sie Konjunktur. Sie steht für Verankerung, Identität, Sicherheit und Vertrautheit. Heimat – meist gleichgesetzt mit dem Ort der Geburt, den ersten prägenden Erlebnisse und sinnlichen Erfahrungen. Sie erfüllt die Sehnsucht nach Ortsfestigkeit, Orientierung, Maß und Reduktion. Sie nimmt dem transzendental obdachlosen Menschen seine Entfremdung von der modernen Welt – scheinbar. Denn Heimat ist ein Nicht-Ort, nicht existent, vielmehr Projektion und Utopie. Flexibel, konturlos, individuell und für immer verloren. Die Fotografin Esther-Judith Hinz ist auf der Suche nach ihrer Identität und findet prägnante Bilder, die unterschiedlichste Assoziationen und Bedeutungen hervorrufen und zugleich Heimat als mentales Konstrukt visuell zerlegen.

Auf ihrer Suche nach einer eigenständigen Position löst sich Esther-Judith Hinz immer stärker von den Orten ihrer Vergangenheit, ihre Fotografien werden zum Erleben in der Gegenwart. Sie seziiert in ihrer Serie das Gefühl der eigen Herkunft in einzelne Bestandteile – Landschaften, Menschen, Stilleben. Die Orte und Porträtierten bleiben unbenannt und definitionslos, so dass neue Verknüpfungen und Beziehungen frei erstellt werden können. Der Betrachter kann quasi die Heimatbilder von Esther-Judith Hinz adaptieren. In diesem Prozess verliert Heimat den Nimbus des Selbstverständlichen, stattdessen muss sie immer wieder neu entdeckt und definiert werden.

Auch formal spiegeln die Fotografien von Esther-Judith Hinz den Inhalt – sie sind bewusst unscharf, fokussieren einzelne Details und betonen so eine zeitliche Enthobenheit. So wird deutlich, dass nicht konkrete Alltagssituationen dokumentiert werden, sondern flüchtige Sinneseindrücke. Oft wählt Esther-Judith Hinz mit ihrer Kamera die tiefe Perspektive eines Kindes und inszeniert Blicke der Kindheit nach. Mit dieser Technik wird deutlich, dass viele konkrete Orte, Menschen und Situationen mit Gefühlen und vor allem Erinnerungsbildern überlagert sind.

Im Katalog zur Ausstellung setzt Maria Schindelegger sich mit den Fotografien von Esther-Judith Hinz kritisch auseinander. Der Katalog erscheint im Deutschen Kunstverlag.

Talents 19 . Und ich mittendrin

Esther-Judith Hinz / Maria Schindelegger

Ausstellung 29. Mai bis 27. Juli 2010

Eröffnung Freitag, 28. Mai 2010 . 19 Uhr

Öffnungszeiten täglich . 11 bis 20 Uhr

Eintritt 8 Euro . ermäßigt 5 Euro

Veranstalter C/O Berlin

International Forum For Visual Dialogues

Ort C/O Berlin . Postfuhramt

Oranienburger Straße 35/36 . 10117 Berlin

Pressekontakt Mirko Nowak

Telefon 030.28 09 19 25 . presse@co-berlin.com

Auguststraße 5a . 10117 Berlin

www.co-berlin.comIn

Partnerschaft mit



Unterstützer



DruckConcept
AGENCY OF VISUAL COMMUNICATION



AMTUM
AGENCY OF VISUAL COMMUNICATION

Medienpartner

FRESHMILK.tu



Maria Schindelegger im Gespräch mit Esther-Judith Hinz

Heimat erscheint für die meisten von uns als etwas Selbstverständliches. Heimat ist einfach da, wir haben ein Zuhause, das zumeist als an einen Ort oder an bestimmte Menschen gebunden verstanden wird. Erst der Verlust von Heimat, das Zerschneiden dieser als selbstverständlich vorausgesetzten Einheit, führt zu einer Reflexion darüber, wie sich Heimat konstituiert. Bestes Beispiel ist etwa die Konjunktur des Heimatbegriffs für deutsche Literaten und Philosophen im Exil während des 2. Weltkrieges. Gab es bei Dir auch diesen Punkt der Entfremdung oder Entwurzelung bzw. was führte Dich dazu, Dich mit diesem Thema auseinanderzusetzen?

Die Reflexion darüber, was Heimat für mich bedeuten könnte, entstand nicht durch das Gefühl, etwas verloren zu haben. Diese Idee resultierte aus meiner damaligen Gewissheit heraus, dass ich, im Vergleich zu Freunden, einfach meinte, keine Heimat zu haben. Zumindest war ich mir sicher, dass ich keine Heimat hatte, die fest an einem Ort zu liegen schien. Beim Nachforschen darüber, welchen Bezug andere Menschen zu diesem Begriff haben und hatten, bin ich auf das Buch „Heimat als Utopie“ von Bernhard Schlink und auf Max Frischs „Fragebogen zu Heimat“ gestoßen. Diese Generationen haben sicherlich ihr Verständnis von Heimat durch einen Bruch erlebt. Für mein Verständnis von Heimat ist es wichtig, ob ich selbst gewählt, oder aufgrund von lebensbedrohenden Umständen einen Ort verlassen muss. Heimat hat für mich viel mit Sehnsucht zu tun. In dem Fall der Vertriebenen ist es vielleicht die Sehnsucht nach dem Vertrauten, das sie zurücklassen mussten. Diese Sehnsucht nach dem Vertrauten, von z. B. politisch Vertriebenen, möchte ich nicht mit meiner Suche vergleichen.

Der Grund, weshalb ich mich zu dieser Zeit mit diesem Thema beschäftige, resultiert aus einer gegenläufigen Intention, als der eines Flüchtlings; ich war zu frei.

Und so begann ich danach zu forschen, woher dieses Gefühl der Freiheit kam und ob es nicht doch etwas wie einen Zufluchtsort für mich geben könnte. Ich hatte stets, auch schon während meiner Kindheit und Jugend, das Gefühl, heimatlos zu sein. Meine Familie ist viel umgezogen, meine Eltern haben sich getrennt, ich habe oft die Schule gewechselt und bin früh von Zuhause ausgezogen. Ich vermisste nichts und fand sogar Gefallen darin, immer wieder „von Neuem beginnen zu können“. Ein Gefühl von Geborgenheit gab mir rückblickend nur der familiäre Zusammenhalt. Ich suchte, während der Arbeit an „und mittendrin ich“ nach etwas, das ich meinte, nie gehabt zu haben. Meine Sehnsucht nach Geborgenheit in der Fremde bezog sich nie auf einen Ort, sondern nur auf das Gefühl von Vertrautheit durch menschliche Beziehungen, die natürlich auch nicht immer konstant bleiben. Für mich stand deswegen am Anfang meiner Arbeit die grundlegende Frage: Heimat – was ist das überhaupt?

Neben Dir gibt es noch weitere junge Fotografen, die sich verstärkt mit dem Thema Heimat, Familie bzw. ihrer eigenen Herkunft auseinandersetzen. Beispiele wären Paul Kranzler, der sowohl seine eigene Familie als auch bestimmte Subkulturen seiner nächsten Umgebung in Oberösterreich dokumentiert, oder Gerlinde Miesenböck, die die Veränderungen der bäuerlichen Lebenswelt ihrer Familie fotografisch begleitet. Diese Auseinandersetzung ist ja immer eine sehr persönliche. Trotzdem – denkst Du, dass es allgemein einen Grund gibt, warum sich junge Menschen verstärkt mit dem Thema Heimat beschäftigen? Unser Lebensstil ist mehr und mehr durch eine zunehmende Mobilität geprägt, kaum jemand bleibt heute noch sein ganzes Leben an dem Ort, wo er geboren wurde. Könnte das einer der Gründe sein, warum Heimat zunehmend wieder an Aktualität gewonnen hat?

Für mich kann ich dies in jedem Fall bejahen. Juli Zeh hat einmal gesagt, dass sich der Mensch nach einem Asyl für seine transzendente Obdachlosigkeit sehne, nach einem Hauptwohnsitz für die Seele, also nach jenem komplizierten Geflecht, das den inneren Menschen mit seiner äußeren Existenz verbinde. Dies finde ich eine schöne Beschreibung für das Gefühl unserer Generation. Aus dieser Sehnsucht resultiert der Blick zurück und die Frage, ob mich damit noch etwas verbindet. Überspitzt gesagt, fühle ich mich manchmal wie eine Vertriebene im emotionalen Sinne. Ich bin heimatlos, weil mir immer bewusst war, dass ich überall ein Gefühl von Geborgenheit bekommen kann, ich muss es nur zulassen können und somit hängt es wieder von mir selbst ab, ob ich Heimat empfinden kann. Deswegen begreife ich Heimat als einen aktiven Prozess und nicht als etwas, das im passiven Sinne einfach dort liegt, wo ich meine Kindheit verbracht habe. Ich bin wahrscheinlich auch durch die politische Vergangenheit meines Geburtslandes zu dieser Erkenntnis gelangt. So bin ich mit Taschenbüchern, die Titel trugen wie „Inge, David und die Anderen“ aufgewachsen. Mir wurde schon früh klar, dass es auch unsichere Zeiten geben kann. Vielleicht ist das der Unterschied zu meinen Eltern, die von ihren Eltern vermittelt bekommen haben, das alles nur besser werden kann. Mein Großvater hat unter den Nationalsozialisten seinen Namen „verloren“ und damit auch ein Stückchen seiner Identität. Trotzdem hat er nie zurück geblickt, er ist einfach immer in die Zukunft „gerannt“. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass auch er Gefühle mit sich getragen hat, die ihm warm oder kalt ums Herz werden ließen, über diese sprach er nur nicht. Über das Nachdenken darüber habe ich mir die Frage gestellt, ob es da nicht doch etwas gibt, das auch ich in meinem emotionalen „Schatzkästchen“ mit mir trage, vielleicht so ein ähnliches Gefühl wie Heimat? Und dann, bei der literarischen Auseinandersetzung mit diesem Thema, bin ich auf Hannah Arendt, Vilém Flusser und Ernst Bloch zurück gekommen, der Generation meiner Großeltern.



Alle Fotos © Esther-Judtih Hinz . Ohne Titel
Aus der Serie „Und mittendrin ich – Eine Spurensuche
zwischen gestern und heute” . 2005

Biografien

Esther-Judith Hinz . geboren 1979

Esther-Judith Hinz studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie an der Muthesius Kunsthochschule Kiel bei André Lützen, Dirk Reinartz und Jens Röttsch. Seit 2007 ist sie als freie Fotografin tätig, von 2009 bis 2010 war sie Meisterschülerin bei Arno Fischer an der Ostkreuzschule in Berlin. 2007 erhielt sie eine Anerkennung beim Aenne-Biermann-Preis für deutsche Gegenwartsphotographie. Sie war 2009 Finalistin des Südtirol Förderpreises für junge Fotojournalisten. Ihre Arbeiten waren unter anderem in Hamburg, Kiel und bei den Wiesbadener Phototagen zu sehen. Esther-Judith Hinz lebt in München.

Maria Schindelegger. geboren 1979

Maria Schindelegger studierte Kunstgeschichte an der Universität in Wien und Hamburg und hat unter anderem in der Pinakothek der Moderne München und am Kunsthaus Wien Fotografieausstellungen kuratiert. Nach Rechercheaufenthalten in Los Angeles und Syracuse arbeitet sie zur Zeit an ihrer Dissertation über Margaret Bourke-White. Neben ihrer Promotion betreut sie die Sammlung und Ausstellungen der Walter Collection in New York/Neu-Ulm. Maria Schindelegger lebt in München.

Deutsche Börse Group

Erster privater Partner von Talents

Die Gruppe Deutsche Börse ist Partner von C/O's e.V. bei dem Ausstellungsprogramm Talents, das für junge Nachwuchsfotografinnen und -fotografen auf der Schwelle zwischen Ausbildung und Beruf ein Forum schafft. Das Engagement für Fotokunst ist ein wesentliches Element der Sponsoring-Aktivitäten der Gruppe Deutsche Börse. Das Unternehmen unterstützt unter anderem Frankfurter und internationale Museen sowie kleinere Institutionen bei ihren Ausstellungsprojekten. In der Neuen Börse, dem Unternehmenssitz der Deutsche Börse AG in Frankfurt-Hausen, finden regelmäßig Wechsausstellungen der jungen Generation von Fotokünstlern statt. Ihnen wird so eine Plattform geboten, um ihre Arbeiten zu präsentieren. Darüber hinaus ist die Gruppe Deutsche Börse Titelsponsor des jährlich von der Photographers' Gallery in London vergebenen Deutsche Börse Photography Prize, der den wichtigsten Beitrag zur Fotografie in Europa des jeweiligen Vorjahres auszeichnet.

Die Gruppe Deutsche Börse sammelt zeitgenössische Fotografie - die Werke der Art Collection Deutsche Börse werden an den Firmenstandorten in Frankfurt, Luxemburg und London gezeigt. Gegenwärtig umfasst die Sammlung mehr als 700 überwiegend großformatige Fotografien von über 70 deutschen und internationalen Künstlern. Anlässlich der Frankfurter Nacht der Museen ist die Art Collection für alle Besucher offen – darüber hinaus ist sie im Rahmen von Kunstführungen zugänglich.

www.deutsche-boerse.com/art



Talents

Nachwuchs fördern und ihm eine erste Chance für die Zukunft geben – Talents ist kreativer Campus für junge internationale Gegenwartsfotografie und Kunstkritik. Seit 2006 fördert der C/O's e.V. mit dieser Ausstellungsreihe angehende Fotografen und Kritiker, die sich an der Schwelle zwischen Ausbildung und Beruf befinden. Begleitet wird jede Einzelausstellung von einer Publikation, in der Bild und Text einen Dialog eingehen. Talents ist ein internationaler Wettbewerb, der jährlich ausgeschrieben wird. Aus den eingereichten Bewerbungen wählt eine Fachjury jeweils vier Fotografen für einen Jahrgang aus. Mit Hilfe starker Partnerschaften schickt C/O Berlin die Fotografen und Kunsthistoriker in die Welt; denn dieses in Europa einzigartige Programm ist für viele junge Künstler der Ausgangspunkt für Ausstellungen, z.B. in den Goethe-Instituten Stockholm, New York oder Santiago de Chile.